

sorgfältig gearbeitete Buch durch das reiche Schriftstellenverzeichnis. Das ausführliche Namen- und Sachregister ist mustergültig zu nennen. Einige Versehen in der Bezeichnung oder der Datierung der auf dem Tridentinischen Konzil stattgehabten Kongregationssitzungen (S. 17 ff.) sind nach Dr. Amanns Angaben richtig zu stellen.

Graz.

P. Placidus Berner.

Austria sancta, Die Heiligen und Seligen Niederösterreichs. II. Teil. Seit dem Regierungsantritte der Habsburger. Von Karl Hold (11. Heft der Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien). Verlag Mayer u. Comp. Wien 1913, gr. 8^o. 149 Seiten, 2,40 K.

— — Die Heiligen und Seligen Salzburgs. Von P. Pius Karner O. Cist. von Lilienfeld (12. Heft der Studien) Wien 1913. gr. 8^o. 192 Seiten, 3.— K.

Es ist erfreulich, daß die vom kirchenhistorischen Seminar der Universität Wien in Angriff genommene Publikation der „Austria sancta“, die mit den Heiligen und Seligen Tirols vor drei Jahren den Anfang gemacht hat, nunmehr rasch vorwärts schreitet.¹⁾ Das 11. Heft dieser Wiener Studien bringt bereits den II. Teil der Heiligen und Seligen Niederösterreichs; der I. Teil ist aber noch ausständig. Das ist wohl erklärlich, denn letzterer erfordert viel mühsamere Arbeit als der II. Teil, der nur die neueren Heiligen seit dem Regierungsantritt der Habsburger umfaßt und zwar meist solche, denen schon mehr oder weniger oft eine ausführliche Behandlung in Monographien zu Teil geworden ist, so daß nur eine Zusammenfassung der Quellenliteratur und eine Neuüberarbeitung nötig war. Es sind das folgende Heiligenleben: Johannes von Capistran, Petrus Canisius, Stanislaus Kostka, Laurentius von Brindisi, Dominikus a Jesu Maria, Marco d' Aviano, Klemens Maria Hofbauer, Josef Amand Passerat und Johann B. Stöger. Allerdings gehören manche dieser Heiligen nicht ganz dem Lande Niederösterreich an; sie haben jedoch einen Teil ihrer Lebenszeit da gelebt und gewirkt, und stehen daher in enger Beziehung zum Lande. Hierauf mußte der Verfasser natürlich Rücksicht nehmen und es sind daher die Biographien vorstehend genannter Heiligen mit besonderer Sorgfalt in jenen Lebensperioden behandelt, in denen sie mit Niederösterreich in engerer Verbindung standen, während die übrigen Lebensabschnitte kürzer gefaßt werden konnten. Dieser Vorgang war bedingt durch die Tatsache, daß die Tätigkeit mancher Heiligen über nationale Schranken und Landesgrenzen weit hinausreichte.

In gleicher Weise gilt das auch von den Heiligen und Seligen Salzburgs, deren Leben und Wirken uns P. Pius Karner im 12. Heft der genannten „Studien“ prächtig geschildert hat und das in einer Weise, die auch strengen Anforderungen der Kritik fast durchgehends gerecht wird. Hier handelte es sich zum Teil um Heilige, deren Lebenslauf nahezu ganz im Dunkel der Vorzeit liegt und nur durch spärliche historische Nachrichten dürftig erhellt wird. So z. B. der hl. Maximus und seine Gefährten, für welche die Vita Severini des Eugippius (Verfasser hätte wohl die bessere Ausgabe von Mommsen [Berlin] 1898 anführen können), die einzige schriftliche Quelle ist. Hiezu kommt allerdings die ausschlaggebende Salzburger Lokaltradition, die im Streit über die dunklen Stellen und Lesarten der Vita bis nun immer den Sieg davontrug. Der wichtigste und hervorragendste Salzburger Heilige ist der hl. Rupertus, der Gründer des Stiftes St. Peter. Ueber dessen Persönlichkeit und Zeitalter wurde eine Un-

¹⁾ Vgl. Studien O. S. B. 1912, Seite 762.

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1914).

masse historischer Streitfragen und Abhandlungen publiziert, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, alle Bedenken und Schwierigkeiten restlos zu beheben. Mit großer Sachkenntnis bearbeitet und ordnet P. Karner die umfangreiche Quellenliteratur, ja er tut manchmal hierin des Guten etwas zu viel, wenn er auch Schulbücher und Erbauungsschriften darunter anführt. Bernhard Sepps *Vita primigenia* (1891) ist dreimal verzeichnet (S. 8 u. 11), Sepp, „Berechnungen“ (1896) zweimal (S. 9, 11). Hergenröther, Kirchengeschichte, wird in der Auflage vom Jahre 1879 zitiert, Wattenbach, Geschichtsquellen I. Bd. ist schon in 7. Auflage vorhanden. Hingegen wären der Vollständigkeit wegen zu erwähnen: Sterzinger, Erläuterungen von dem Sterbejahr und Grab des hl. Rupert (Abh. der bayer. Ak. d. W. X [1776] 169—192), Surlus, *Vitae Ss. III* (1618) 267, Colgan, *Acta Ss. Scotiae I.* (1645) 756, Crammer, *Frisinga sacra* (1775) 29—34. Heber, *Vorkaroling. Glaubenshelden* (1858), Ratzinger, *Forschungen* (1898), sowie einschlägige Stellen in den *Annal. Boll.*, *Bibl. hagiogr. lat.*, *Kirchl. Handlexikon* (1911—12). Die neueste Ausgabe der *Vita Hrodberti* in den *MG.SS. Merov. VI.* (1913) von Levison konnte leider nicht beigezogen werden. Die darin enthaltenen kritischen Ausführungen sind so überzeugend, daß der gesamte Komplex der Rupertusfrage in der Hauptsache nunmehr als erledigt zu betrachten ist. Es handelt sich nur noch um sichere Zeitbestimmungen, die aber kaum jemals erbracht werden können, wenn nicht neue Funde über die dunklen Partien mehr Licht verbreiten. Doch auch ohne diesen neuesten Behef ist es dem Verfasser gelungen, ein ganz und gar vortreffliches Lebensbild des hl. Rupertus zu entwerfen, das Legendenhafte von dem Historischen zu scheiden, die verschiedenen Berichte und Texte zu sichten und auf ihre Zuverlässigkeit zu bewerten, so daß der Historiker wie der gewöhnliche Laie davon befriedigt sein wird. Auch St. Ruperts Gefährten Chuniald und Gislar werden eingehend behandelt; ihre Verehrung ist seit 774 mit der ihres Meisters untrennbar verbunden. Schon um 790 werden sie im *Congestum Arnonis* als „*beati*“ bezeichnet. Nicht minder lobenswert ist die Bearbeitung des Lebens der hl. Erentrudis, 1. Abtissin von Nonnberg. Auch ihr Kultus reicht sicher bis 774 zurück, denn auch sie wird 790 als *famula Christi*, die zu Nonnberg „*honorifice requiescit*“ bezeichnet und die gleichzeitigen *Breves Notitiae* berichten „*de constructione claustrae sanctae Erentrudis.*“ So wenig wir von ihrem Leben sonst wissen, noch weniger ist vom Nachfolger St. Ruperts, dem hl. Vitalis, bekannt. Er wird in der *Vita S. Rup.* nicht einmal genannt, nur aus dem ältesten Bischofskatalog erfahren wir seinen Namen „*vir carus omni populo egregiusque doctor et seminator verbi Dei Vitalis.*“ Der in der Zeugenreihe beim Streit um die Maximilianszelle genannte Vitalis, ein Schüler des hl. Rupert, ist sicher identisch mit dem späteren Bischof Vitalis. Was die Legende von ihm erzählt ist historisch wertlos. — Einer der bedeutendsten Bischöfe Salzburgs und Heiligen des Benediktinerordens war unstreitig der Iro-Schotte Virgilius. Er muß ein Mann von außerordentlichem Wissen gewesen sein, da ihn schon seine irischen Landsleute als „*Geometer*“ bezeichneten. Was über ihn gleichzeitig historische Dokumente berichten, ist hinreichend, uns ein Lebensbild dieses Mannes zu liefern, so daß man der später entstandenen legendenhaften *Vita* nicht bedarf. Seine Verdienste um die Christianisierung Karantaniens sind unsterblich und sein Name ist für immer mit der Erbauung des ersten bischöflichen Münsters in Salzburg verbunden. Kein Wunder, daß der berühmte Alkuin und ein Anonymus des 9. Jahrhunderts ihn und sein Grab in Versen verherrlichten. Die Darstellung, die der Autor über ihn bietet, ist vortrefflich, er benützt die Quellen mit Sorgfalt und gesunder Kritik, so daß kaum ein Wunsch erübrigt. Es ist interessant aus dem Salzburger Urkundenbuch I. Bd. S. 695 zu lesen, wie schnell sich die Verehrung Virgils nach Auffindung seiner Reliquien (1181) lange

vor der Kanonisation (1233) im Volke verbreitete. Schon um das Jahr 1182 übergab ein gewisser Wernhard seine Mühle an der Erla (Niederösterreich) „ad sepulchrum sancti Virgilio“. Aehnliches taten auch andere.

Unter den Salzburger Heiligen begegnet uns auch der sel. Hartwik. Seine Tätigkeit als Erzbischof ist durch zahlreiche Urkunden bezeugt,¹⁾ aber von einem öffentlichen Kult desselben ist nichts bekannt. Die vom Verfasser zitierte Stelle (Kirchenlexikon X, 1603) bezieht sich zunächst auf Eberhard. Die Bemühungen Erzbischofs Johann Ernest i. J. 1691, um Einführung Hartwiks in Brevier und Messe blieben in Rom erfolglos. — Eine der ehrwürdigsten Gestalten in Salzburgs Geschichte ist auch der sel. Erzbischof Gebhard, gleich bewundernswert durch seine unerschütterliche Charaktergröße wie durch die eiserne Konsequenz, mit der er in den schwersten Schicksalsschlägen Stand hielt. Er war einer der ersten Verfechter der Kluniazenserreformen, Begründer des Bistums Gurk und des Stiftes Admont, ein treuer Streiter Gottes im Kampfe zwischen Imperium und Sacerdotium. Es würde zu weit führen, alles hier zu wiederholen, was der Verfasser in seiner Bearbeitung mit anerkennenswerter Geschicklichkeit so gut zur Darstellung gebracht hat. Gebhard verdiente es, daß ihm die Ehre der Altäre zuteil würde, was bereits 1691 vergebens angestrebt wurde. Dies gilt auch vom sel. Erzbischof Thimo, dessen Leben eine fortwährende Leidensgeschichte war und auch mit dem Martyrium gekrönt wurde. Ist auch die Legende, die uns von seinem Ende auf der Kreuzfahrt erzählt, wenig glaubwürdig, wie schon Bischof Otto von Freising gefunden, der Kern dieser Wundergeschichten ist unzweifelhaft wahr und von Augenzeugen bekräftigt. Darum wurde er seit alter Zeit in Brevier und Messe gefeiert und erst seit der Brevierreform durch Erzbischof Wolf Dietrich ist sein Kultus mehr und mehr in Vergessenheit geraten. — Einen würdigen Abschluß des Buches bildet die Lebensgeschichte des sel. Erzbischofes Eberhard I. (1147–1164). Er war eine starke Säule der Kirche im Kampfe zwischen kaiserlicher und päpstlicher Macht, ein Mann von seltener Klugheit und Starkmut, der dem Kaiser Barbarossa so sehr imponierte, daß er es nicht wagte, ihn offen zu bekämpfen oder zu verfolgen, wie es König Heinrich IV. seinen Vorfahren Gebhard und Thimo getan. Unter seiner Regierung blühte die Wissenschaft und Schreibkunst in besonderer Weise und sein Leben war ein so musterhaft vorbildliches, daß er bei Lebzeiten als Heiliger betrachtet wurde. Seinem pastoralen Eifer gelang es, in der Erzdiözese eine solche Disziplin bei Klerus und Volk zu erreichen, daß König Konrad bei seiner Anwesenheit in Salzburg ihm seine Bewunderung aussprach. Erzbischof Burkhard betrieb seine Kanonisation, aber die Verhandlungen kamen nicht zum Abschlusse. Vielleicht gelingt es bei der Neuordnung des Proprium Salisburgense, ihm und den vorgenannten Vorfahren einen Platz in Brevier und Messe zu erobern.

Die Arbeit des Verfassers war sicher eine schwierige und mühevoll. Er hat mit großem Fleiße alle zugänglichen Quellen herangezogen und vortrefflich verwertet, und zwar in einer Weise, die das historische Ergebnis und die legendenhafte Zutat bei den einzelnen Heiligenleben klar erkennen läßt, ohne daß die poetische Anmut oder die erbauliche Weihe des Gesamtbildes darunter leidet. Die Austria sancta ist ja nicht für jene geschrieben, die bloß Erbauung suchen, sondern hauptsächlich für lernbegierige Leser und Freunde der Heimatkunde, die ein geschichtlich wahres und richtiges Bild jener Männer der Vorzeit wünschen, die der Heimat zum unvergänglichen Ruhme gereichten.

Salzburg.

Ch. Greinz.

¹⁾ Vgl. Codex Hartwici im Salzburger Urkundenbuch I. u. II. (1910) 113 ff.